

~~SK 775~~  
Nekr C 0021

Zentralbibliothek Zürich

Sonderabdruck aus Schweizerische Zeitschrift für Betriebs-  
und Konkursrecht sowie Zivilprozessrecht.  
Heft No. 1/2, 1915.

---

Nachruf auf  
**Theodor Curti, a. Nationalrat und a. Regierungsrat**  
(24. Dezember 1848 bis 13. Dezember 1914).  
Von Bezirksrichter E. Keller (Zürich).

Ein ebenso bedeutender wie verdienstvoller schweizerischer *Volks- und Staatsmann* ist mit *Theodor Curti* aus dem Leben geschieden, eine selten kraftvolle Persönlichkeit, deren Name ein ganzes politisches Programm bedeutet und mit der neuern politischen Geschichte der Schweiz eng verknüpft ist.

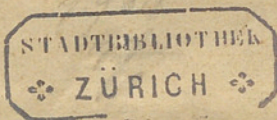
Voll Ehrfurcht hat sich die gesamte Schweizerpresse ohne Unterschied der Partei an der Bahre des Verstorbenen verneigt, um dem aufrechten Politiker, dem gewandten Parlamentarier, dem wackern Bürger, dem geistreichen Journalisten, dem verdienten Schriftsteller und Dichter\*) die letzte Ehre zu erweisen. In dankbarer Erinnerung an unvergeßlich schöne, lehrreiche Stunden, die wir in jüngern Jahren mit Curti verbringen durften, sei auch an dieser Stelle seiner von uns ehrend gedacht.\*\*)

Theodor Curti war schon äußerlich eine feine, vornehme Erscheinung, ein eindrucksvoller Kopf, der an einen römischen Senator gemahnte. Mit der Würde des Magistrats vereinigte er die Einfachheit und Leutseligkeit des biedern Volksmannes. Im Verkehr war er von der Geschmeidigkeit und Höflichkeit des

---

\*) Wir machen hier auf das prächtige Büchlein aus Curtis Feder aufmerksam, „Stimmungen und Gedanken“, das in keiner Bibliothek eines gebildeten Schweizers fehlen darf. Eines der gehaltreichen Gedichte Curtis soll der grosse Basler Kulturhistoriker *Jakob Burkhardt* auswendig gelernt haben.

\*\*\*) Als unsere Zeitschrift ins Leben getreten ist, hat Curti ihrer mit Freundlichkeit in der „Frankfurter Zeitung“ gedacht.



Diplomaten, nicht aus Berechnung, sondern aus angeborener Milde und Güte, die schon in seinem Gesichtsausdruck erkennbar waren.

Geistig war Curti eine überragende, lichtvolle Gestalt. Ein Mann von ebenso viel Verstand wie Gemüt, von gediegener, gereifter Bildung, edler Gesinnung, Weitblick und großzügiger Auffassung, dabei von schlichtem Wesen; ein reiches, vielseitiges Talent von ernster und doch lebensfroher Art; ein sprudelnder Geist von mächtigem Wissen und starkem Impulse und vor allem auch ein warmherziger, aufrichtiger *Freund des Volkes*, ein Politiker von tiefer Einsicht, besten Grundsätzen und klaren Zielen, frei von jedem Kastengeist, unbeirrt durch Vorurteile, in seiner Eigenart nahe verwandt mit unserem feinsinnigen Zürcher Professor *Salomon Vögelin*, der längst bei den Toten ruht.

Man mußte den Drang haben Curti's Schüler zu sein, so anregend und genußreich war die Unterhaltung mit ihm, so machtvoll der Einfluß auf seine Umgebung. Ein Meister der Rede und des Stils nach Form und Gehalt war Curti von gleich eindringlicher, überzeugender Kraft als Redner wie als Mann der Feder, vorbildlich durch Kürze und Würze. Curti war eine Zierde des Parlamentes wie auch unter seinen Berufsgenossen der Presse. Ihm war die Journalistik nicht bloßer Erwerb, sondern wissenschaftlicher Beruf und vaterländisches Amt, wenn man will auch Kunst. Gleich seinem vieljährigen geistesverwandten Mitarbeiter, unserem lieben *Reinhold Rüegg*, hielt Curti als Mann von Geschmack für die Presse nur das Beste als gut genug, ohne Rücksicht auf geschäftlichen Vorteil. Er hat wie kein anderer vor ihm die Presse als wichtigstes, politisches Volksbildungsmittel auch durch die Tat gewürdigt. In ihrem Dienste stehend hat sich Curti jahrzehntelang mit wahrer Selbstaufopferung dem *öffentlichen Leben der Schweiz* gewidmet, und wie die meisten wahren Volksfreunde, viel Schmähungen und viele Intriguen mit Geduld und stummer Verachtung ertragen. War ihm auch die Gunst der Zeit nicht besonders hold, wie meist den Männern, die aus eigener Kraft mühsam ihren Weg sich selber bahnen, so fand doch sein Wirken und Streben auch reiche Anerkennung; in weitesten Kreisen war Curti's Name sehr populär, ja eigentlich gefeiert.

In der *eidgenössischen Politik* hat Curti ganz hervorragenden, tätigen Anteil genommen, insbesondere am Ausbau unserer *Sozialgesetzgebung*. Die Ruhetagsgesetzgebung der Eisenbahnen ist sein Werk, ebenso die Förderung des Volksunterrichtes durch den Bund, weiter stand er in den vordersten Reihen in Fragen des Asylrechtes, wo sein gutes Herz so recht zur Geltung kam, bei der Erweiterung der politischen Volksrechte im Bund, bei den Bestrebungen für ein Banknotenmonopol des Bundes, bezüglich der Verstaatlichung der Wasserkräfte, der Enquete über die Bodenverschuldung, bezüglich der Eisenbahnverstaatlichung und der Rechnungsaufsicht der frühern Privatbahnen, wodurch dem Schweizervolke Hunderte von Millionen Franken gerettet worden sind. Daß Curti ein Anhänger des gerechten Wahlverfahrens war, versteht sich von selbst.

Die Schweiz stünde in vielen Richtungen anders und besser da, und freudiger könnte das Schweizervolk seine Blicke in die Zukunft richten, wenn der Stimme Curti's mehr Gehör geschenkt worden wäre, man denke nur an das Staatsmonopol der Wasserkräfte. Man muß das sagen, auch wenn man nicht in allen Fragen mit ihm einig gehen konnte oder wollte.

Curti war kein Politiker der landläufigen Art, er war zu bedeutend, um nicht den Neid und Haß mächtiger Rivalen zu erwecken. Er hatte bei der Kleinheit und Kleinlichkeit schweizerischer Verhältnisse notwendig einen schweren Stand. Curti war zu sehr *Wissenschaftler*, um in dem engen schweizerischen Parteiwesen diejenige Geltung sich verschaffen zu können, die er verdiente.

In der *Wissenschaft*, auf geschichtlicher Grundlage sah Curti die Wurzel aller Staatsweisheit, in der Wissenschaft, die aus dem frischen Born des Lebens schöpft, die neben den materiellen Lebensfragen des Volkes auch die ideellen Triebkräfte des Volkslebens gelten läßt. Die Politik war für ihn nicht eine bloße Machtfrage einer Partei, nicht lediglich eine Schule persönlicher Erfolge, sondern eine nationale Aufgabe: die praktische Wissenschaft von Staat und Gesellschaft, ihrer natürlichen Grundlagen und Grenzen. Diese bei Curti historisch vertiefte *politische Wissenschaft*, der er wertvolle literarische Bausteine geliefert hat, hob ihn mächtig hinaus über den auto-

matisch von Stufe zu Stufe steigenden Alltagspolitiker, dem die Früchte langjähriger *Parteidienste* zeitig in den Schoß fallen. Das war Curti's Verhängnis. Als ernster Mann der Wissenschaft konnte er kein strenger Parteimann sein, er stand in gewissem Sinne über den Parteien, ging vielfach seine eigenen Wege und neigte zu den Wägsten und Besten aller Parteien. Getragen vom Geist der Mäßigung suchte er von hoher Warte aus die Gegensätze der Parteien zu versöhnen, das ist nun zwar schön und verdienstlich, aber wenig dankbar. Bleibende Gegner erwarb er sich dadurch, daß er die eidgenössische Politik vom unfruchtbaren Parteihader des sogenannten Kulturkampfes abdrängte, um die Parteien zu großer gemeinsamer Arbeit zusammenzuführen. Doch keine Anfechtung konnte Curti als *politischen Charakter* bezwingen, er ist sich, seiner Ueberzeugung und seinen Grundsätzen stets treu geblieben.

Immerhin hat diese Gegnerschaft, ein enger und satter *Partei- und Zeitgeist*, den Einfluß und das politische Wirken Curti's stark gehemmt und ihn auch um wohlverdiente persönliche Erfolge gebracht. So war es verständlich, — ob auch richtig, sei dahingestellt —, daß Curti in der Vollkraft seiner Jahre sich veranlaßt sah, einem ehrenvollen Rufe *Leopold Sonnenmanns*, seines Freundes und verständnisvollen Gönners, an leitende Stelle bei der „Frankfurter Zeitung“, dem einflußreichen, großen Weltblatte, Folge zu leisten. Mit größtem Bedauern sah man Curti aus der Heimat scheiden und schmerzerfüllt tat Curti diesen Schritt, der nur aus Rücksichten auf seine Familie erfolgte, der er ein besorgter Gatte und Vater war. Doch die heiße Liebe zur Heimat verließ ihn auch in der Fremde nicht.

In einem idealen Familienleben, an der Seite einer geistig geweckten Gattin, die an seinen Bestrebungen innern Anteil nahm, nicht minder im Verkehr mit Freunden von Name und Klang, fand Curti reichen Ersatz für Enttäuschungen im öffentlichen Leben.

Curti hätte ein *Lehrstuhl für Politik* an einer der höchsten Schulen des Landes gehört. Aus solchem Munde die vaterländische Jugend über Grundfragen und Ziele demokratischer Politik unterrichtet zu sehen, wäre ein erhebender Gedanke gewesen. Ein fruchtbarer Same, der auf Generationen hinaus

seine Früchte getragen hätte, hätte hier von ihm ausgehen können. Wieviel hätte Curti auch sonst an solcher Stellung für das politische Leben unseres Volkes wirken können! Wissen wie praktische Erfahrung und ideale Begeisterung machten ihn dazu besonders geeignet. Mit durchdringendem Verstand, wie selten einer, hatte Curti den Geist der Demokratie erfaßt, er erkannte auch die Gefahren, die jeder Demokratie drohen. Als Nachfolger *Gustav Vogts*, unseres Lehrers angenehmen Gedenkens, kam Curti tatsächlich in Vorschlag für die Professur für demokratisches Staatsrecht an der staatswissenschaftlichen Fakultät Zürichs. Warum es nicht zur Ernennung kam ist uns nicht bekannt.

Im Interesse des Landes hätte die Parteileidenschaft vor einem Manne wie Curti zurücktreten sollen, die Schweiz ist eher arm an politischen Charakteren vom Gepräge Curti's und hätte sie doch so bitter nötig. Es gab Wege, Curti in der Schweiz zu behalten, aber in maßgebenden Kreisen fehlte der Edelmuth, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und dem politischen Vorreiter eine goldene Brücke zu bauen.

Es ist eine betrübende Tatsache, daß ein Mann von der Tüchtigkeit, den hervorragenden Errungenschaften und dem uneigennütigen Streben Curti's, dem Vaterland nicht völlig die hohen Dienste leisten durfte, zu denen er berufen war. Als politisches Symptom gewürdigt, sollte das politische Schicksal Curti's alle Aufrechten im Lande zum Aufsehen mahnen. Kein Volk vergeudet ungestraft die besten seiner Kräfte. Allein die Entwicklung des Parteiwesens unserer Zeit geht einmal nach der Richtung der Extreme im Staate an Stelle der weitsichtigen Mittelparteipolitik Curti's, ein stets mächtiger werdendes Cliquenwesen und Interessenwirtschaft mit starkem oligarchisch-plutokratischem Einschlag reißt je länger je mehr die Herrschaft an sich. Das nötigt zu banger Sorge schon um eine nahe Zukunft unseres Landes. Im Volksgeist ruht des Volkes Schicksalsurne. Das zeigen auch die großen Ereignisse des Tages mit ihren scheinbaren Ueberraschungen.

Gerade darum war Curti ein eifriger Apostel für die politischen Volksrechte, weil er in ihnen ein unentbehrliches Gegengewicht gegen einseitige Parteiherrschaft erblickte. Wenn

man sich die machtvolle Entwicklung von Staat und Gemeinde — dieser Feudalherren unserer Zeit — vergegenwärtigt, kann man sich die Folgen vergegenwärtigen, die sich daraus ergeben müssen, daß die politische Unabhängigkeit der Bürger durch den Parteigeist erstickt wird und daß man zum Schweigen sich genötigt sieht, auch wo Reden Pflicht wäre.

Daß Curti auch jede akademische Ehrung versagt war, sei hier nur der Kuriosität halber erwähnt, wir möchten dem Kommentar des Lesers nicht vorgreifen. Auch Leute, die Grund hatten, Curti dankbar zu sein, vergaßen hier eine Ehrenschild zu tilgen.

Möge recht bald eine ansprechende, bündige Volksschrift Leben und Wirken Curti's dem Schweizervolke, vorab der heranwachsenden Jugend, wieder etwas näher bringen, der er in seiner „Schweizergeschichte“ ein politisches Vermächtnis von bleibendem Werte hinterlassen hat, die auch ein würdiger Denkstein ist, den sich Curti selber gesetzt hat.

Die Erinnerung an Theodor Curti wird allen, die ihn kannten, lieb und teuer bleiben. Ein glänzender Name, der den Wert und die Bedeutung einer vollen, ganzen Persönlichkeit vor Augen führt, gehört nun der Geschichte an.

